

Jens Bullerjahn

Michael Thöne

Ringo Wagner

(Hrsg.)

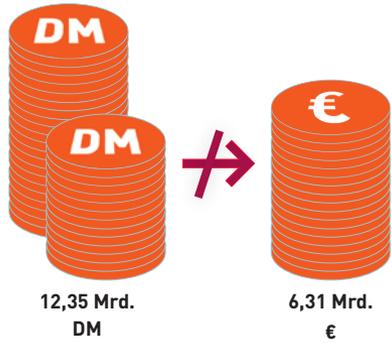


DEUTSCH- LAND UND SEIN GELD

Öffentliche Finanzen
zwischen Anspruch,
Alltag und Krisen

FRIEDRICH
EBERT 
STIFTUNG

D-Mark noch im Umlauf ¹



Knapp 20 Jahre nach Einführung des Euro-Bargeldes wurden 12,35 Milliarden D-Mark noch immer nicht umgetauscht.

Quellen:

¹ Handelsblatt 2022: D-Mark im Milliardenwert im Umlauf – Umtausch weiter möglich, <https://www.handelsblatt.com/finanzen/maerkte/devisen-rohstoffe/bargeld-d-mark-im-milliardenwert-im-umlauf-umtausch-weiter-moeglich-/27930082.html?ticket=ST16322905-rZQ06WltTcFDeuPE4zGM-ap5> (19.4.2022).

² Daten: Destatis; Berechnungen: Michael Thöne 2022.

³ Die Welt 2019: Glückspilz holt höchsten Einzelgewinn der Lotto-geschichte, <https://www.welt.de/vermischtes/article189792933/South-Carolina-Glueckspilz-holt-hoechsten-Einzelgewinn-der-US-Lottogeschichte.html> <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/181482/umfrage/liste-der-top-25-milliardaere-weltweit/> (19.4.2022).

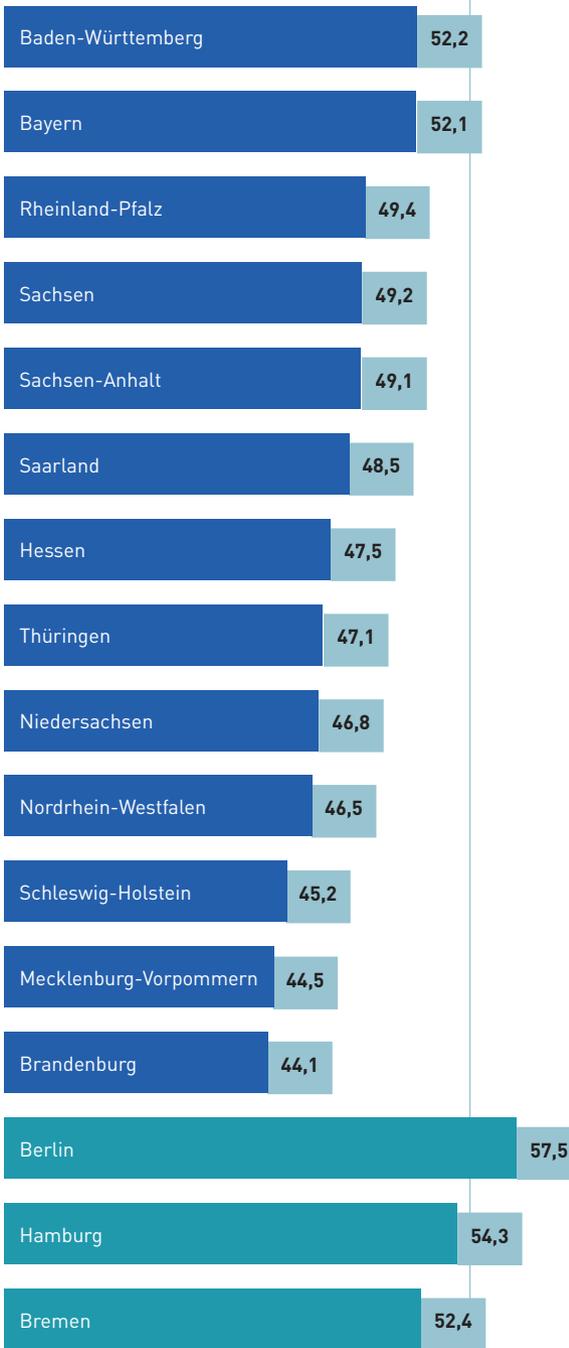
⁴ Deutsche Bundesbank: Zahlen & Fakten rund ums Bargeld (Stand: August 2021).

⁵ Bundesministerium der Finanzen 2022: Zusammensetzung der Spritpreise, <https://www.bundesfinanzministerium.de/Content/DE/Standardartikel/Themen/Steuern/2022-03-14-zusammensetzung-der-spritpreise.html>; ADAC e. V., 25.3.2022.

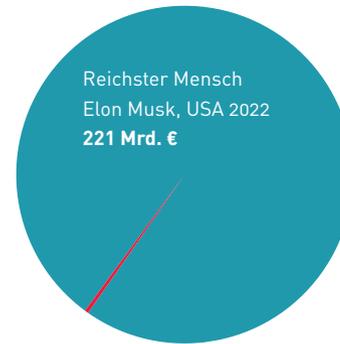
⁶ IWF 2020: Umgerechnet mit durchschnittl. Wechselkurs des Jahres 2019: 1,12 USD/EUR <https://www.imf.org/en/Publications/SPROLLs/world-economic-outlook-databases#sort=%40imfdate%20descending> (19.4.2022).

Wie viele Leute bezahle ich mit »meinen« Steuern? ²

Kommunales und Landespersonal pro 1.000 Einwohnerinnen und Einwohner, 2020



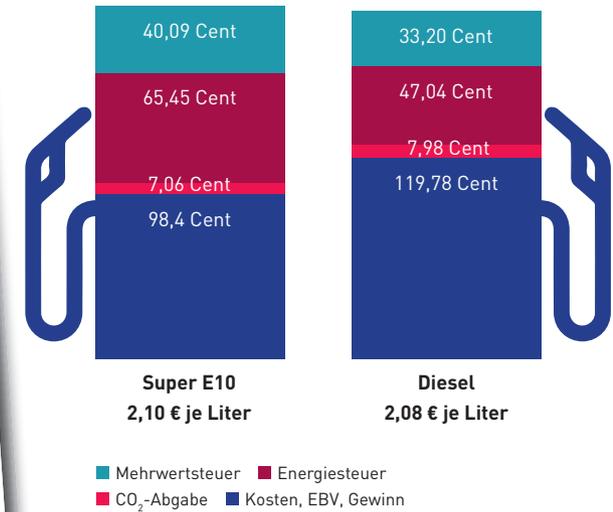
Lotto versus Kapitalismus ³



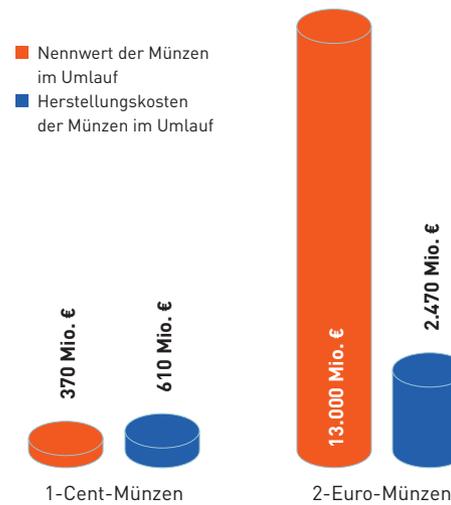
Höchster Lottogewinn »Mega Millions«, USA 2019 0,78 Mrd. €

Zusammensetzung der Kraftstoffpreise ⁵

Anteile in Cent pro Liter, März 2022

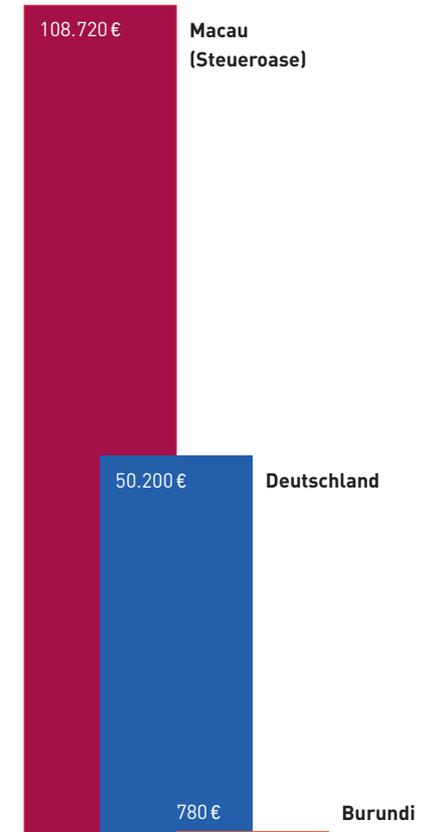


Was ist uns die bare Münze wert? ⁴



Reichstes Land. Deutschland. Ärmstes Land ⁶

BIP im Jahr pro Einwohnerin/Einwohner in Euro, 2019, kaufkraftbereinigt



WUSSTEN SIE DAS?

»Deutschland und sein Geld« befasst sich mit den aktuellen Herausforderungen und Zielkonflikten nachhaltiger Finanzpolitik: Wie kann unser Land fiskalisch halbwegs stabil auf die gegenwärtigen Krisen reagieren und sich auf die kommenden einstellen? Welchen Einfluss nimmt die demografische Entwicklung auf die Haushalte? Wie sind aus finanzpolitischer Sicht Einnahmen wie Ausgaben in der föderalen Struktur Deutschlands zwischen Bund, Ländern und Kommunen aufgeteilt? Wie gut funktionieren die Ausgleichsmechanismen zwischen finanzstarken und -schwachen Ländern, gerade mit Blick auf die anvisierte Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse? Welche Rolle kommt Deutschland finanzpolitisch innerhalb Europas zu? Ausgehend von diesen und weiteren Fragen wollen wir den Versuch einer Orientierung unternehmen und allen interessierten Leserinnen und Lesern ein Angebot machen, in die Diskussion zum Thema einzusteigen.

Entstanden ist dieses Buch unter den Bedingungen und dem Eindruck der Coronapandemie. Diese Katastrophe fordert unsere Gesellschaft extrem und hat inzwischen auch die Geld- und Fiskalpolitik etwas aus den Fugen geraten lassen. Erstmals seit Jahren hatte Deutschland wieder ein finanzielles Defizit. Hinzu kamen kurzfristige Milliarden Euro schwere Hilfsprogramme, um Arbeitsplätze und Existenzen zu sichern, aber auch um den Konsum als wichtige Stütze der Konjunktur anzuschieben. All das führte zu einer enormen Neuverschuldung, wo ursprünglich schuldenfreie Haushaltsjahre geplant waren. Mit dem Angriff Russlands auf die Ukraine entsteht zudem eine neue schwere Krise in Europa – auch da, ob es uns gefällt oder nicht, reden wir wieder über Geld.

Gegenwartsanalysen, originäre Zukunftsaufgaben und zu bewältigende Altlasten werden in dieser Publikation also thematisiert. Erneut haben wir sehr unterschiedliche Autorinnen und Autoren gebeten, in Beiträgen oder Interviewgesprächen ihre Perspektiven mit uns zu teilen. Manches sehen wir sicherlich anders, aber die Vielfalt der vertretenen Positionen angesichts eines Themas, das so viele Facetten mit sich bringt, war für uns von Beginn an entscheidend.

Es heißt, über Geld spricht man nicht – wir tun es aber doch und hoffen, Sie mit dieser Publikation dafür begeistern zu können, an diesem Gespräch teilzunehmen.

Ringo Wagner

Leiter des Landesbüros Sachsen-Anhalt
der Friedrich-Ebert-Stiftung

WUSSTEN SIE DAS?

Jens Bullerjahn
Michael Thöne

Ringo Wagner
(Hrsg.)

DEUTSCH- LAND UND SEIN GELD

**Öffentliche Finanzen
zwischen Anspruch,
Alltag und Krisen**

FRIEDRICH
EBERT
STIFTUNG

**VERANSTALTUNGEN,
WEITERE INFORMATIONEN
UND EINE PLATTFORM
ZU UNSERER BUCHREIHE:**
fes.de/magdeburg

**KOSTENFREIE
BESTELLUNG:**
info.magdeburg@fes.de

Impressum

© 2022 by

Friedrich-Ebert-Stiftung
Landesbüro Sachsen-Anhalt
Otto-von-Guericke-Str. 65
39104 Magdeburg

Kontakt, Bestellung

info.magdeburg@fes.de

Konzeption, Interviews, Projektleitung

Jens Bullerjahn
Michael Thöne
Ringo Wagner

Lektorat und Transkription der Interviewtexte

Sönke Hallmann, Berlin

Gestaltung, Illustration, Bildkonzept, Layout

Klaus Pockrandt / atelier42.de, Halle (Saale)
Mitarbeit: Sandra Furák, Mark Schöne

Abbildungen

Nachweis bei den Bildern.

Für die Abbildungen der Münzen und Medaillen danken die Herausgeber der Kulturstiftung Sachsen-Anhalt, Kunstmuseum Moritzburg Halle (Saale). Alle Abbildungen, die nicht besonders gekennzeichnet sind, stammen von den jeweiligen Autorinnen und Autoren. Wir haben uns bemüht, sämtliche Nutzungsrechte zur Veröffentlichung von Inhalten Dritter zu erhalten. Sollte das im Einzelfall nicht gelungen sein, bitten wir um Kontaktaufnahme.

Druck

Druckerei Brandt, Bonn

Die in dieser Publikation zum Ausdruck gebrachten Ansichten sind nicht notwendigerweise die der Friedrich-Ebert-Stiftung e.V. (FES). Eine gewerbliche Nutzung der von der FES herausgegebenen Medien ist ohne schriftliche Zustimmung durch die FES nicht gestattet. Publikationen der FES dürfen nicht für Wahlkampfzwecke verwendet werden.

ISBN 978-3-98628-087-1

Themenübersicht

Sprung ins Thema

Das Geld für Corona

Geschichte(n) vom Geld

Wer zahlt eigentlich Steuern?

Die Kommunen und ihr Geld

Die Länder und ihr Geld

Der Bund und sein Geld

Die deutschen Finanzbeziehungen

Nachhaltigkeit und Tragfähigkeit

Der Finanzmarkt

Blicke über den deutschen Tellerrand

Ausstieg aus dem Thema

Inhalt

14 Sprung ins Thema

16 **Die Flexibilität der Schuldenbremse nutzen**

Olaf Scholz – ein Gespräch

26 **Geld prägt Strukturen**

Ringo Wagner

38 Das Geld für Corona

40 **Krisenkosten**

Michael Thöne

52 **Die coronabedingte Neuverschuldung der Länder**

Remo Nitschke

60 **Corona und Kultur: Eine Intervention**

Cornelia Dümcke

72 **Verlässliche Rahmenbedingungen in unsicheren Zeiten – was die Wirtschaft fordert**

Sven Schulze und Unternehmer
aus dem Mansfelder Land – ein Gespräch

86 Geschichte(n) vom Geld

88 **Das Geld in der deutschen Geschichte**

Ulf Dräger, Alfred Reichenberger, Andreas Stahl

120 **Steuergeschichte: So kommt das Geld der Deutschen zum Staat**

Stefan Bach

130 **Stand die DDR 1989 vor dem Staatsbankrott?**

Rainer Karlsch

144 Wer zahlt eigentlich Steuern?

148 **Gute Schulden – schlechte Schulden**

Peer Steinbrück – ein Gespräch

162 **Geber oder Nehmer? Steuern, Subventionen und die Rolle der Unternehmen für die öffentlichen Finanzen**

Michael Thöne

172 **Die Bundesliga der Länder**

176 Die Kommunen und ihr Geld

180 **Der Finanzausgleich in Deutschland ist fair**

Peter Tschentscher – ein Gespräch

190 **Das Geld der Kommunen**

Carsten Kühl

198 **Wenn das Geld nicht mehr reicht, wer ist in der Pflicht – die autonome Kommune oder das Land?**

Ingolf Deubel

206 **Stadt, Land, Bund – nur gemeinsam kann es gelingen!**

Apostolos Tsalastras

212 **Warum nicht einfach stärker den Grund und Boden einer Kommune besteuern?**

Dirk Löhr

218 **Die Länder und ihr Geld**

222 **Stressfaktor für den Osten – beschleunigte Energiepolitik und neue Schuldenlast**

Reiner Haseloff – ein Gespräch

232 **Der Sozialstaat hat auch eine Kostenseite – über die Schwierigkeit politischer Vermittlung**

Katja Pähle und Andreas Schmidt – ein Gespräch

246 **Die Einnahmen müssen den Ausgaben angepasst werden – nicht umgekehrt**

Wulf Gallert – ein Gespräch

256 **Eisberg in Sicht – volle Kraft voraus. Sachsen-Anhalts Finanzpolitik**

Kay Barthel, Rainer Elze

268 **Moderne Finanzpolitik hat einen Gestaltungsanspruch**

Jörg Felgner – ein Gespräch

278 **Geht das überhaupt?**

Berlin auf dem Weg vom Nehmer- zum Geberland

Matthias Kollatz

294 **Die Finanzen der Länder – eine ziemlich komplexe Angelegenheit**

Dieter Vesper

314 **Finanzstatus und -entwicklung der Länder**

Christian Bender, Mario Hesse, Maren Springsklee

326 **Gleichwertige Lebensverhältnisse in den Ländern? Nur mit immer höheren Finanztransfers**

Kristina van Deuverden

342 **Länderhaushalte bis 2035: Große Herausforderungen, wenig Handlungsmöglichkeiten**

Joachim Ragnitz

352 **Nach der Krise ist vor der Krise**

Tilmann Schweisfurth – ein Gespräch

366 **Der Bund und sein Geld**

370 **Die Finanzen des Bundes – ein aktueller Überblick**

Rolf Bösingher

386 **Der Staat als Bauherr – öffentliche Bauinvestitionen im Spannungsverhältnis zu finanzpolitischen Herausforderungen**

Robert Momberg

396 **Der »Infrastrukturatlas«**

Heinrich-Böll-Stiftung Berlin

404 **Geld ist nicht alles – über die Notwendigkeit der Politik zu priorisieren**

Kay Scheller – ein Gespräch

416 **Die deutschen Finanzbeziehungen**

- 420 **Entwicklung und Strukturen des deutschen Finanzausgleichs**
Sabine Kropp, Johanna Schnabel
- 434 **Das breite Repertoire föderaler Finanzausgleichssysteme**
Henrik Scheller
- 450 **Gerechte Finanzordnung im Bundesstaat**
Joachim Wieland
- 462 **Besteuerungsrechte im Föderalismus – sinnvoll, aber nicht auf allen Ebenen gewollt**
Hansjörg Blöchliger – ein Gespräch
- 470 **Der weite Weg zum »Jahrbuch für öffentliche Finanzen«**
Matthias Woisin

478 **Nachhaltigkeit und Tragfähigkeit**

- 482 **Der politische Streit ist unübersichtlicher geworden**
Wolfgang Thierse – ein Gespräch
- 494 **Alle sind für Zukunft – bis man etwas dafür tun muss. Nachhaltigkeit und Tragfähigkeit der Finanzpolitik**
Michael Thöne

- 508 **Das Gesetz von der Minderschätzung des Zukunftskonsums**
Klaus Mackscheidt
- 520 **Die Tragfähigkeit der öffentlichen Haushalte**
Martin Werding
- 528 **Nachhaltige Stadtfinanzen**
Dörte Diemert – ein Gespräch
- 540 **Same same but different – Tragfähigkeit und Nachhaltigkeit des Staates**
Edgar Kresin, Markus Krause

550 **Der Finanzmarkt**

- 554 **Die Finanzierung der Staatsausgaben auch durch Schulden**
- 566 **Die Finanzagentur der Bundesrepublik Deutschland**
Werner Gatzert
- 572 **Inflation und Zinsen in unsicheren Zeiten**
Johannes Beermann – ein Gespräch
- 586 **Förderbanken – effektive und flexible Akteure**
Jürgen Allerkamp, Hinrich Holm
- 600 **Pensionsfonds deutscher Länder – erfolgreiche Finanzpolitik mit transformatorischem Potenzial**
Edgar Kresin, Frank Hufenhäuser
- 610 **Wozu braucht Europa eine Ratingagentur?**
Florian Schoeller

618 **Die Sparkassen und das neue Geld**
Horst Gischer

630 **Kryptowährungen:
Spekulationsobjekt oder Anlageklasse der Zukunft?**
Uwe Rieken

640 **Blicke über den deutschen Tellerrand**

644 **Alte Fiskalpolitik – alte Regeln?**
Thomas Wieser

654 **Wie der ESM die Währungsunion stabilisiert**
Klaus Regling – ein Gespräch

668 **Dezentralisierung in Mosambik –
auf der Suche nach dem richtigen Modell**
Domingos Lambo – ein Gespräch

686 **Geld in aller Welt**
Michael Thöne

692 **Ausstieg aus dem Thema**

694 **... denn Geld entsteht nicht dadurch, dass man es sich wünscht**
Wolfgang Böhmer – ein Gespräch

704 **Warum Schätze und Ansprüche nicht alles sind –
Gedanken zum Schluss**
Jens Bullerjahn – ein Gespräch

**Erst mal etwas
Praktisches ...**

Fühlen – Sehen – Kippen **Echtheitsmerkmale der Euro-Scheine**

Fühlbares Druckbild

Auf der Vorderseite der Banknote lässt sich am linken und rechten Rand jeweils eine Reihe kurzer erhabener Linien ertasten. Auch beim Hauptmotiv, der Schrift sowie bei der großen Wertzahl ist ein Relief spürbar.



Porträt-Hologramm mit Fenster

Im silbernen Streifen auf der Vorderseite erscheinen beim Kippen das €-Symbol, das Hauptmotiv und mehrfach die Wertzahl der Banknote. Das Porträt der Europa im Fenster des Hologrammstreifens wird sichtbar, wenn man die Banknote gegen das Licht hält.



Porträt-Wasserzeichen

Hält man die Banknote gegen das Licht, werden auf der Vorder- und Rückseite schemenhaft ein Porträt der mythologischen Gestalt Europa, das Hauptmotiv und die Wertzahl sichtbar.



Smaragdzahl

Beim Kippen der Banknote bewegt sich auf der glänzenden Zahl ein Lichtbalken auf und ab. Je nach Blickwinkel verändert sich ihre Farbe von Smaragdgrün zu Tiefblau.



Porträt-Fenster

Die Banknote weist oben am Hologrammstreifen ein transparentes Fenster auf, in dem auf beiden Seiten der Banknote ein Porträt der Europa erscheint, wenn der Geldschein gegen das Licht gehalten wird. Auf der Rückseite sind beim Kippen im Fenster regenbogenfarbene Wertzahlen zu erkennen.

Mikroschrift

An verschiedenen Stellen im Motiv der Banknote befindet sich eine Mikroschrift, die unter der Lupe gestochen scharf erkennbar ist.



Glanzstreifen

Je nach Betrachtungswinkel erscheint der Glanzstreifen auf der Rückseite golden glänzend oder als fast unsichtbarer Schatten. Er weist Aussparungen in Form des €-Symbols und der Wertzahl auf.



Sicherheitsfaden

Im Gegenlicht ist ein in das Papier eingearbeiteter Sicherheitsfaden erkennbar. Abwechselnd erscheinen darauf in kleiner Schrift das €-Symbol und die Wertzahl der Banknote.

Cornelia Dümcke

Corona und Kultur: Eine Intervention

Seit März 2020 hat Corona den Blick auf unsere Gesellschaften weltweit verändert.

**Der Lockdown zu Beginn hat schon gezeigt,
dass nicht jeder gesellschaftlich Tätige gleichwertig ist.**

Unterscheidungen wurden binnen kürzester Zeit getroffen und die sogenannten »Heldinnen des Alltagslebens« aus den Grunddiensten der Daseinsvorsorge wie Gesundheit, Bildung oder Einzelhandel als die unsichtbaren Stützen der Gesellschaft zumindest medial hervorgehoben. Die Pandemie hat uns aber auch gezwungen, darüber nachzudenken, wie Kunst und Kultur im Kontext einer Neuausrichtung der Politik verstanden und gestaltet werden muss. Solche Fragen müssen beantwortet werden: Inwiefern ist Kultur ein öffentliches Gut? Sollen Kunst und Kultur zurückgestellt werden gegenüber den anderen, als gesellschaftlich notwendig wahrgenommenen Grunddiensten? Wenn ja, welchen gesellschaftlichen Bedarf befriedigen Kunst und Kultur?

Ich will in meiner Intervention nachvollziehen, welche Strategien in Bezug auf Kultur in Zeiten der Pandemie in Deutschland, in Europa und im globalen Kontext zu beobachten waren. Das kann hier nur verkürzt erfolgen, ermöglicht dennoch die Hervorhebung von Fragestellungen für die heutige Lage und die Zukunft.

Ein Rückblick: Corona & Kultur aus deutscher Perspektive

In Deutschland wurde früh und ausdrücklich auf die Bedeutung von Kunst und Kultur in der Krise hingewiesen. Um die Maßnahmen zu verstehen, die von öffentlichen, privaten und zivilgesellschaftlichen Akteuren in Reaktion auf Covid-19 ergriffen wurden, ist es wichtig zu wissen, dass das deutsche kulturpolitische System auf Föderalismus und dem Subsidiaritätsprinzip beruht.

Rückblickend sind zum Anfang der Pandemie von März bis Ende Juli 2020 in Deutschland drei Phasen zu beobachten. Ich habe diese als eine Momentaufnahme 2021 im Journal »Cultural Trends« (Routledge London) ausführlicher beschrieben.

PHASE 1 (MÄRZ 2020) war, kurz gesagt, ein Schock, gefolgt von Schließungen, aber auch starken politischen Argumenten sowie ersten Maßnahmen. Das Besondere und das Neue an der Reaktion in Deutschland war, dass zu Beginn der Pandemie ganz explizit Förderprogramme für die Kultur- und Kreativwirtschaft gefordert wurden. Der Bedarf des Sektors musste nicht im Nachhinein begründet werden; aus dieser Phase existieren klare Aussagen zur Bedeutung von Kunst und Kultur von führenden Kulturpolitikerinnen und -politikern und darüber hinaus.

PHASE 2 (APRIL/MAI 2020) war geprägt von umfangreichen, hektischen, teilweise auch aufeinander abgestimmten wirtschaftlichen und sozialen Fördermaßnahmen auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene – letztlich blieben sie aber ein Flickenteppich von Fördermaßnahmen.

Die meisten empirischen Untersuchungen im April 2020, die meist in Form kurzer Forschungsarbeiten von den deutschen Dachverbänden der Zivilgesellschaft in Auftrag gegeben wurden, konzentrierten sich auf die Abschätzung der finanziellen Verluste durch Betriebsschließungen. Die Beschäftigungskrise und die prekären Arbeitsbedingungen in vielen Sektoren der Kultur- und Kreativwirtschaft in Deutschland wurden viel stärker thematisiert und diskutiert im Vergleich zu Zeiten vor der Pandemie.

Hier nur einige Daten, die das verdeutlichen: Von den 1,7 Millionen Erwerbstätigen im deutschen Kultur- und Kreativsektor sind rund 50 Prozent fest angestellt, die anderen 50 Prozent sind Soloselbständige und Scheinselbständige. Da die Auswirkungen von Covid-19 durch einen Angebots- und Nachfrageschock gekennzeichnet waren, hat Deutschland insbesondere Maßnahmen zur Einkommensförderung ergriffen. Die zunehmende Sensibilisierung für die Beschäftigungsproblematik im Kultursektor und dessen Anfälligkeit und Inhomogenität kann durchaus als ein positiver Nebeneffekt von Covid-19 gewertet werden. Die Pandemie hat aber auch viele spontane neue Ideen, Plattformen und Projekte des Sektors ausgelöst, z. B. Crowdfunding, Gutscheinsysteme, neue digitale Angebote und so weiter.



Dr. Cornelia Dümcke

Tätigkeit als Kulturökonomin, Projektentwicklerin, Autorin und Moderatorin
seit 2021 wissenschaftliche Koordinatorin des Europäischen Netzwerks für Kultur der Europäischen Kommission
seit 2017 Beobachterin für das Internationale Theaterinstitut (ITI) im Zwischenstaatlichen Ausschuss für kulturelle Vielfalt der UNESCO
seit 2015 Expertin im Auftrag der Europäischen Kommission, Generaldirektion Forschung & Innovation
1991 Gründung von »Culture Concepts« mit Sitz in Berlin

CULTURE CONCEPTS

ist eine unabhängige Organisation mit Sitz in Berlin, welche eigene Initiativen entwickelt sowie Beratungen anbietet für Akteure aus dem Bereich der Kultur- und Entwicklungspolitik (www.cultureconcepts.de).

PHASE 3 (JUNI/JULI 2020): Aus heutiger Sicht war dies eine Übergangsphase, in der viele neue öffentliche Fördermechanismen in Kraft traten. Bereits am 1.7.2020 startete die Bundesregierung über die Beauftragte für Kultur und Medien (BKM) das Programm »Neustart Kultur – Förderung der kulturellen Infrastruktur«, das mit zunächst 1 Milliarde Euro ausgestattet war und später auf 2 Milliarden Euro aufgestockt wurde. Das Programm war das Ergebnis intensiver Lobbyarbeit, vor allem durch den Deutschen Kulturrat, den Dachverband der Kulturverbände aller Sparten. Etwas später trat die Wirtschaftlichkeitshilfe des Sonderfonds des Bundes für Kulturveranstaltungen mit ca. 2,5 Milliarden Euro in Kraft, deren Ziel die Wiederbelebung des kulturellen Lebens durch Risikominimierung für Veranstalter und Organisatoren ist.

Ein aus heutiger Sicht wichtiges anderes Förderinstrument war in Deutschland darüber hinaus das Kurzarbeitergeld für Kulturbetriebe. Über dieses Instrument wurden die Gehälter der Beschäftigten in den Kultureinrichtungen weiter gezahlt. Im Vergleich zum öffentlichen Sektor stellt sich die Situation in der Privatwirtschaft und in zivilgesellschaftlichen Organisationen mit einer hohen Zahl an selbständigen Künstlerinnen und Künstlern sowie Kulturschaffenden, die in großem Umfang Einkommensverluste hinnehmen müssen, jedoch schwieriger dar.

In den Jahren 2021 und 2022 wurden die Bundesprogramme Neustart Kultur und der Sonderfonds für Kulturveranstalter verlängert und finanziell aufgestockt. Aktuell hat der Deutsche Kulturrat am 14.2.2022 gefordert, die Kultur in der neuen Phase der Pandemie nicht allein zu lassen. Er fordert berechtigt eine Verlängerung der Wirtschaftlichkeitshilfe im Sonderfonds des Bundes für Kulturveranstaltungen über den 31.3.2022 hinaus bis mindestens 31.12.2022. Fast zwei Jahre Pandemie haben zu massiven Verwerfungen, zu Sorgen und Ängsten und nicht zuletzt auch zu einer Zögerlichkeit bei der Nutzung von Kunst und Kultur durch die Bürgerinnen und Bürger geführt. Aktuelle Untersuchungen zur Lage der Akteure im Kultur- und Kreativwirtschaftsbereich zeigen sowohl Gewinner als auch Verlierer in Zeiten der Pandemie.

Corona & Kultur in Europa

Die 27 EU-Mitgliedstaaten waren und sind in unterschiedlichem Maße von Covid-19 betroffen. In vielen politischen Erklärungen auf europäischer Ebene wurde zum einen betont, dass Covid-19 eine Herausforderung von kolossalem Ausmaß darstellt, zum anderen aber zugleich auch eine Chance für Europa ist, seinen Kurs neu zu bestimmen. In seinem kürzlich erschienenen Buch »Is It Tomorrow, Yet? How the Pandemic Changes Europe« schreibt der bulgarische Philosoph Ivan Krastev, dass sich Europa in der gegenwärtigen Krise nicht »durchwursteln« kann. Meine persönliche Beobachtung ist, dass Europa einen schwierigen Start hatte, auf die Pandemie zu reagieren. Sind heute ermutigende Anzeichen für eine europäische Solidarität erkennbar? Meine Antwort auf diese Frage fällt zwiespältig aus.



Der aktuelle Arbeitsplan der EU 2019 bis 2024 sieht als Strategierahmen sechs Prioritäten für die europäische Zusammenarbeit in kulturpolitischen Bereichen vor:

Nachhaltigkeit und kulturelles Erbe, Zusammenhalt und Wohlbefinden, ein Ökosystem zur Unterstützung von Künstlerinnen und Künstlern, Gleichstellung der Geschlechter, internationale kulturelle Beziehungen und Kultur als Motor für nachhaltige Entwicklung.

Ein wichtiger Teil der Reaktion der Europäischen Union auf die Pandemie war die Einrichtung der Aufbau- und Resilienzfazilität (RRF) im Februar 2021, um die Mitgliedstaaten beim Wiederaufbau des sozialen und wirtschaftlichen Lebens und beim Schutz vor künftigen Schocks zu unterstützen. Bis Ende 2026 werden Darlehen und Zuschüsse in Höhe von insgesamt ca. 724 Milliarden Euro zur Verfügung gestellt.

Diese Mittel werden auf Grundlage der von den Mitgliedstaaten vorgelegten nationalen Konjunkturprogramme (National Recovery and Resilience Plans – NRRP) gewährt. Die Pläne konzentrieren sich auf sechs Schwerpunktbereiche, darunter die »Grüne Transformation«, auf die mindestens 37 Prozent der Mittel entfallen müssen, und die »Digitale Transformation«, die mindestens 20 Prozent der Gesamtmittel ausmachen soll. Der Kultur- und Kreativsektor ist in den Prioritäten der Sonderfazilität nicht explizit als Schwerpunkt aufgeführt, aber es stand den Mitgliedstaaten offen, diese Sektoren in ihre Planung einzubeziehen. Dafür gab es gute Gründe, denn deren Akteure und Institutionen waren besonders stark von der Pandemie betroffen. Laut einer Studie der European Grouping of Societies of Authors and Composers (GESAC) aus dem Jahr 2021 erlitten allein die darstellenden Künste in Europa im Jahr 2020 Umsatzeinbußen in Höhe von 37 Milliarden Euro, was ca. 90 Prozent der Umsätze aus dem Jahr 2019 entspricht.

Schon in der frühen Phase der Diskussion über die Fazilität haben Organisationen der Zivilgesellschaft in ganz Europa auf die Notwendigkeit hingewiesen, die Kultur in die NRRP aufzunehmen. In einem offenen Brief forderte Culture Action Europe zusammen mit anderen 100 paneuropäischen Kulturnetzwerken und -verbänden die Europäische Union und die EU-Mitgliedstaaten auf, die Kultur in ihre Wiederaufbaupläne einzubeziehen und mindestens zwei Prozent des Budgets ihrer NRRPs für den Kultur- und Kreativsektor bereitzustellen.

Welchen Platz hatte die Kultur in den NRRPs der EU-Mitgliedstaaten nun tatsächlich? Basierend auf der geringen Zahl von wissenschaftlichen Analysen dazu fällt das Ergebnis recht unterschiedlich aus.

Eine eigene Analyse des Platzes der Kultur in den NRRPs der EU-Mitgliedstaaten (Dümcke/Matarrasso 2022, noch nicht veröffentlicht) zeigt, dass manche Länder die

Kultur- und Kreativbranchen in ihren NRRPs berücksichtigt haben, insbesondere im Hinblick auf den grünen Wandel, die digitale Transformation oder die Unterstützung von Reformprozessen im Kulturbereich (z. B. besonders die NRRPs Italien, Tschechien oder Frankreich).

Dies trifft paradoxerweise nicht auf Deutschland zu. Im Deutschen NRRP kommt die Kultur- und Kreativwirtschaft nicht vor.

Allgemein beruht der NRRP Deutschland auf Investitionen in den Klimaschutz und die Digitalisierung. Dies steht im Einklang mit den Zielen der EU-Kohäsionspolitik, ein intelligenteres, innovativeres und umweltfreundlicheres Europa zu schaffen. Der NRRP Deutschland verfügt über ein Gesamtbudget von fast 28 Milliarden Euro. Er reagiert auf anerkannte strukturelle Probleme der deutschen Gesellschaft, darunter ökologische Nachhaltigkeit, Digitalisierung in Schule und Weiterbildung, Modernisierung des Gesundheitssystems, Gleichstellung der Geschlechter, Modernisierung der Verwaltung und soziale Teilhabe. Da der Kultur- und Kreativsektor im deutschen NRRP nicht erwähnt wird, ist nicht klar, inwieweit er an diesen Investitionen im Rahmen der sechs Investitionssäulen teilhaben kann. Bei der Bewertung des NRRP Deutschland ist aber ein paralleler und zeitlich früher einsetzender Prozess der Reaktion auf die Pandemie im Kulturbereich zu berücksichtigen. Wie weiter oben erwähnt, wurden vergleichsweise zeitnah zu Beginn der Pandemie durch die BKM bereits im Juni 2020 die Sonderprogramme des Bundes für den Kulturbereich in Gang gesetzt.

Für viele vermittelt das Wort »Brüssel« das Bild eines grauen Bunkers für die »Bürokraten« der Europäischen Union.

Kürzlich durchgeführte Umfragen zeigen, dass in vielen Mitgliedstaaten der Grad des Vertrauens der Bürgerinnen und Bürger in Politiker, Experten und Journalisten stark gesunken ist, auch in Bezug auf kulturelle Werteorientierungen. Es gibt jedoch einige neue Visionen und Narrative auf strategischer und politischer Ebene der EU, wie z. B. die Aufgabe zu einer grünen Transformation durch einen »European Green Deal«, die auch einen »Kulturdeal« oder eine »Kulturbewegung« beinhalten.

In diesem Zusammenhang an dieser Stelle eine kurze Anmerkung zu **CREATIVE EUROPE**, dem wichtigsten Programm der Europäischen Union zur Förderung der Kultur- und Kreativwirtschaft: Diese Branchen beschäftigen 8,4 Millionen Arbeitnehmende in der EU, von denen fast die Hälfte junge Menschen sind. In den 27 Mitgliedstaaten ist ein Drittel der Arbeitskräfte im Kulturbereich selbstständig tätig. Für das Förderprogramm CREATIVE EUROPE macht der aktuelle, kürzlich etwas angehobene Budgetansatz gerade mal ca. 0,1 Prozent der gesamten EU-Mittel aus. Er ignoriert die katastrophalen Auswirkungen, die die Covid-19-Pandemie und die nachfolgenden Schließungen auf die Akteure und Institutionen hatten. Vor diesem Hintergrund haben mehrere Dachverbände der Zivilgesellschaft, wie Culture Action Europe (CAE), wiederholt eine Verdopplung des Budgets von CREATIVE EUROPE gefordert, leider ohne durchgreifenden Erfolg.

Darüber hinaus wurde die Idee des Neuen europäischen Bauhauses platziert. Aber wie sollte oder könnte diese Vision/Erzählung unter den derzeitigen Rahmenbedingungen in der EU realisiert werden? Das ist ein Anliegen vieler Aktivistinnen und Aktivisten im Bereich der Kultur- und der Entwicklungspolitik. Für mich stellt sich die Frage, ob die Idee eines Neuen Europäischen Bauhauses nur ein Marketinginstrument ist oder ob das Konzept das Potenzial hat, die grüne Transformation Europas voranzutreiben, auch indem sie die Kraft der Kultur dabei nutzt.

Corona & Kultur aus globaler Perspektive

Anders als die EU hat die UNESCO kein oder nur wenig Geld zu vergeben. Aber sie hat u. a. vor dem Hintergrund der UNESCO-Konventionen im materiellen und immateriellen Kulturerbe und aus der Zusammenarbeit mit den jeweiligen Unterzeichnerstaaten weltweit einen strategischen Blick auf die globale Lage. Ein neuer UNESCO-Bericht mit dem Titel »Re|Shaping Policies for Creativity«, der am 8.2.2022 in Paris vorgestellt wurde, zeigt, dass die Entwicklungshilfe für Güter und Dienstleistungen im Bereich Kultur und Freizeit rückläufig ist. Obwohl das Angebot kultureller Güter und Dienstleistungen weltweit weiter ansteigt, gibt es nur sehr geringe Fortschritte bei der Beseitigung der großen Ungleichheit zwischen Industrie- und Entwicklungsländern. Auch im Kultur- und Kreativsektor bestehen nach wie vor sehr große Ungleichheiten. Davon sind insbesondere die Rechte von Frauen zu Arbeit, Teilhabe, Einkommen und Familie in Entwicklungsländern besonders negativ tangiert.

Diese Entwicklungen schränken den Zugang der Menschen zur Vielfalt kultureller Ausdrucksformen auf der ganzen Welt stark ein, und das in einer Zeit, in der Vielfalt als strukturierendes Element für den sozialen Zusammenhalt und den Frieden zwischen den Völkern zwingend erforderlich wäre. Das Versprechen der Globalisierung beinhaltete die Schaffung von kultureller Vielfalt, die Realität ist aber ihre Vernichtung.

Der aktuelle UNESCO-Bericht schätzt zu den Auswirkungen der Pandemie ein, dass allein im Jahr 2020 ca. 10 Millionen Arbeitsplätze in der Kreativwirtschaft verloren gegangen sind. Außerdem wurde errechnet, dass die weltweite Bruttowertschöpfung in der Kultur- und Kreativwirtschaft im Jahr 2020 um ca. 750 Milliarden US-Dollar schrumpfen wird. In den Ländern, für die Daten vorliegen, gingen die Einnahmen der Kultur- und Kreativwirtschaft um 20 bis 40 Prozent zurück.

Nach früheren Einschätzungen hat der Kultur- und Kreativwirtschaftssektor mit einem Anteil von ca. 3,1 Prozent am weltweiten BIP beigetragen und macht ca. 6,2 Prozent aller Arbeitsplätze aus. Heute muss wohl im Zuge der Pandemie von anderen Zahlen ausgegangen werden.



Außerdem: In den Jahren vor der Pandemie gingen die öffentlichen Ausgaben für die Kultur- und Kreativwirtschaft weltweit zurück, was wiederum zu einem beispiellosen Einbruch der Einkommen und der Beschäftigung in diesem Sektor führte und die ohnehin schon prekären Arbeitsbedingungen vieler Künstlerinnen und Künstler sowie Kulturschaffender weltweit noch verschärfte. Das Netz der sozialen Sicherheit für sie war in vielen Ländern bereits unzureichend, doch die Pandemie hat deutlich gemacht, wie gefährdet die Tätigen im Kultur- und Kreativsektor durch den Einbruch von Einkommen und Beschäftigung jetzt zusätzlich sind.

Es hat sich ein grundlegendes Paradoxon herauskristallisiert:

Der weltweite Zugang zu und die Abhängigkeit von kulturellen Inhalten hat zugenommen, aber gleichzeitig wird es für diejenigen, die Kunst und Kultur produzieren, immer schwieriger, zu arbeiten und von ihrer Arbeit zu leben.

Dies hat Ernesto Ottone, Stellvertretender Generaldirektor für Kultur der UNESCO, bei der Vorstellung des Berichts zu folgender Forderung angetrieben: »Wir müssen neu darüber nachdenken, wie wir ein nachhaltiges und integratives Arbeitsumfeld für Kultur- und Kunstschaffende schaffen, die weltweit eine wichtige Rolle für die Gesellschaft spielen.«

Der Bericht fordert die Regierungen auf, Künstlerinnen und Künstlern sowie Kulturschaffenden einen wirtschaftlichen und sozialen Schutz zu gewähren, von dem Menschen, die in vielen anderen Sektoren arbeiten, bereits profitieren. Er schlägt beispielsweise vor, einen Mindestlohn in der Kulturwirtschaft einzuführen sowie bessere Renten- und Krankenversicherungspläne für Freiberuflerinnen und Freiberufler zu erwägen. Der Bericht erkennt zwar die Chancen an, die sich aus der beschleunigten Verlagerung kultureller Inhalte und Darbietungen auf digitale Plattformen ergeben, weist aber auch auf die dringende Notwendigkeit hin, gerechtere Vergütungssysteme für Künstlerinnen und Künstler für nur online konsumierte Inhalte zu entwickeln. Die digitalen Einnahmen können den starken Einkommensrückgang, der durch das Fehlen von Live-Veranstaltungen verursacht wird, nicht kompensieren.

Fazit & Ausblick

Mit Covid-19 wurde die Verwundbarkeit der Kultur und des Kultur- und Kreativsektors in Deutschland wie im europäischen und weltweiten Kontext viel deutlicher.

Die Förderung von Infrastrukturen hilft den meisten individuell arbeitenden Künstlerinnen und Künstlern – insbesondere denjenigen mit kurzfristigen Verträgen – nicht, zu überleben und den Lebensunterhalt für ihre Familien zu sichern.

Unter den Bedingungen von Covid-19 ist eine bessere Koordination und Kommunikation zwischen den Akteuren zur Förderung der verschiedenen Kunst- und Kulturbereiche dringend erforderlich. Aus verschiedenen Forschungs- und Politikdebatten ist zu hören, dass der Status des Künstlers in unseren sich wandelnden Gesellschaften dringend neu überdacht werden muss, wie zum Beispiel im Juni 2021 vom Dritten Zivilgesellschaftlichen Forum im Rahmen der Staatenkonferenz zur Umsetzung des UNESCO-Übereinkommens 2005 zur Vielfalt kultureller Ausdrucksformen gefordert.

Es besteht kein notwendiger Zusammenhang zwischen den Antworten auf Covid-19 und der Reform des kulturpolitischen Systems, dessen Schwächen seit Langem bekannt sind. Die derzeitige Situation nährt die Illusion, dass nach der Überwindung der Pandemie alles beim Alten bleibt. Aber selbst wenn wir zur Normalität zurückkehren könnten, würden wir das wollen?

Die Maßnahmen, die wir bisher in der Krise beobachtet haben, konzentrieren sich auf die Finanzen, die Entschädigung für Einkommensverluste und das Überleben. Das ist notwendig, aber bietet keine neuen gesellschaftlichen Konzepte.

Es gibt außerdem ein übergreifendes Problem mit der Kreativwirtschaft: In den vergangenen Jahren haben fast alle Regierungen in Europa und weltweit die Bedeutung der Kreativwirtschaft wegen ihres Beitrags zu Wachstum, Innovation, Unternehmertum, Tourismus, sozialem Zusammenhalt und Identität hervorgehoben und zum Teil auch nur deshalb gefördert. Covid-19 hat nun die Akteure in vielen künstlerischen, kulturellen und kreativen Bereichen fast ausnahmslos als besonders gefährdet entlarvt. Der weit verbreitete Wechsel zu digitalen Plattformen und Inhalten im Lockdown hat zu einer Zunahme kostenloser kultureller Angebote geführt und die gesellschaftliche Bewertung von Kunst und Kultur verändert. Es wird gerade stark diskutiert, wie heute auf die veränderten Post-Corona-Kulturkonsumentinnen und -konsumenten reagiert werden kann.

Auch in Deutschland ist deutlich geworden, dass der Hype um die Kreativwirtschaft gebrochen ist. Die allgemeine Krise der sozialen Ungleichheit – Arm und Reich, Festanstellung und Gelegenheitsarbeit, usw. – ist auch im Kunst- und Kultursektor

unausweichlich geworden. OXFAM hat kürzlich berichtet: »Wie Supermärkte zu Pandemie-Gewinnern wurden, während Arbeiterinnen die Verliererinnen sind« (2021). Frauen sind am stärksten betroffen, da sie oft die unsichersten und am schlechtest bezahlten Arbeitsplätze innehaben.

Insofern will ich hier die Geschlechterfrage aus kultureller Sicht nicht außen vor lassen: Covid-19 hat auch die Geschlechtergerechtigkeit in den Kultur- und Medienberufen zu einer besonderen politischen Aufmerksamkeit geführt. In Deutschland ist die traditionelle Rollenverteilung in der Kultur- und Kreativwirtschaft trotz vieler Interventionen seit Jahren unverändert. Frauen und Männer sind in der Branche sehr unterschiedlich vertreten – Frauen besetzen weniger Führungspositionen und werden deutlich schlechter bezahlt. Das »geschlechtsspezifische Lohngefälle« betrifft alle Berufe, die in den verschiedenen Bereichen der Kultur- und Kreativwirtschaft tätig sind. Laut einer aktuellen Studie des Deutschen Kulturrates verdienen Frauen in der Kultur- und Medienbranche in Deutschland im Durchschnitt 24 Prozent weniger als ihre männlichen Kollegen.

Wir sind noch weit davon entfernt, die Gleichstellung der Geschlechter zu erreichen. Nun hat Covid-19 erneut auf das Ungleichgewicht zwischen Männern und Frauen bei Beschäftigung und Entlohnung aufmerksam gemacht.

Insbesondere die Schließung von Kindergärten und Schulen parallel zur Arbeit im Homeoffice hat Frauen mit Kindern zusätzlich unter Druck gesetzt und sie in alte häusliche Rollenmuster zurückgedrängt. Das heißt, Covid-19 hat die Vereinbarkeit von Beruf und Familie für viele Frauen radikal unterbrochen. Es bleibt zu hoffen, dass die Voraussetzungen der Geschlechtergerechtigkeit in ihrer Komplexität – als kulturelle, soziale und ökonomische Aufgabe – in der Zeit nach der Coronakrise besser verstanden werden.

Das Diktum der »Systemrelevanz«

Seit Covid-19 wird viel darüber diskutiert, wer »systemrelevant« ist (was in englischsprachigen Ländern als »essential workers« bezeichnet wird) – der Arzt, die Krankenschwester und so weiter und/oder der Künstler und die Kulturarbeiterin. Die Diskussion darüber, was in Bezug auf Kunst und Kultur im Rahmen von Covid-19 »systemrelevant« ist, ist nicht neu; sie wurde bereits 2008, im Jahr der globalen Finanzkrise, geführt.

Das Diktum der »Systemrelevanz« kann für zukünftige Entscheidungsprozesse in der Kulturpolitik hilfreich sein. Das systemische Problem aber ist, dass der Begriff gut für den etablierten öffentlichen Sektor ist, aber unklar ist, wie diese Behauptung mit dem privaten und zivilgesellschaftlichen Sektor und seinen Akteuren verbunden werden kann. Es geht deshalb eher darum, die neue Realität der kulturellen und sozialen Prozesse nach Covid-19 zur Kenntnis zu nehmen.

Um den Zusammenbruch des »kulturellen Ökosystems« zu vermeiden, hat Deutschland, wie weiter oben beschrieben, schrittweise Fördermaßnahmen eingeführt und strategische Interventionen entwickelt, und zwar erfolgreicher als die meisten anderen EU-Länder. Obwohl jedes Land unterschiedlich reagiert hat, waren die osteuropäischen Länder weniger gut vorbereitet und sind schon lange vor Covid-19 mit vielfältigen Herausforderungen konfrontiert – mit fehlenden Kulturkonzeptionen, schwachen öffentlichen Finanzen, wachsendem Nationalismus usw. Die Entwicklungsvision der vergangenen 30 Jahre hat es versäumt, eine grundlegende Frage zu beantworten: Warum sollten Kunst und Kultur in einer demokratischen Gesellschaft gefördert werden, und wie kann dies am besten geschehen? Dies bezieht sich auf die grundlegende und lang anhaltende Frage nach dem Wert und der Wertschätzung von Kunst und Kultur in einer Gesellschaft im Wandel. Die unvorhersehbare Situation mit Covid-19 hat eine strukturelle Bedrohung für das Überleben vieler kultureller und kulturwirtschaftlicher Unternehmen sowie Kulturschaffender mit ungewissem Ausgang geschaffen.

Aber was passiert, wenn die unmittelbare Krise vorbei ist? Kehren wir nach der Krise zur alten Tagesordnung, zum business as usual zurück oder können wir uns für eine Erneuerung der gesellschaftlichen Fundamente einsetzen.

Vor dem Hintergrund der Analyse werden abschließend Herausforderungen aus verschiedener Perspektive definiert und einige grundlegende Fragen gestellt.

AUS DER PERSPEKTIVE DER KÜNSTLERISCHEN UND KULTURELLEN AKTEURE:

In diesem Bereich sehen wir aktuell im Zusammenhang mit Covid-19 Gewinner und Verlierer. Alle Akteure müssen sich auf große gesellschaftliche Veränderungsprozesse einstellen und sich mit schwierigen Fragen auseinandersetzen. Im aktuellen und absehbaren Verteilungskampf um Ressourcen (Aufmerksamkeit, Arbeit, Einkommen etc.) ist es noch wichtiger als bisher, gehört und verstanden zu werden. Es muss verstärkt über neue nachhaltige Produktions- und Vertriebsmodelle sowie über neue kooperative Finanzierungsmodelle nachgedacht werden.

AUS DER PERSPEKTIVE DER KULTURPOLITIK:

Wie kann die Kulturpolitik über die übliche allgemeine Rhetorik hinausgehen? Jüngsten Forschungsergebnissen zufolge sollten sich die politischen Entscheidungsträgerinnen und -träger darüber im Klaren sein, dass es heute immer schwieriger ist, Menschen vom Wert einer »europäischen Kultur« zu überzeugen. Die Analysen sagen, dass positive kulturelle Wertorientierungen häufiger bei politisch interessierten Bürgerinnen und Bürgern zu finden sind und seltener bei jenen, deren politische Orientierung eher rechts ausgerichtet ist. Dies bedeutet, dass die Entwicklung der EU-Politik nicht von den jüngsten politischen Entwicklungen abgekoppelt werden kann.

Politische Entscheidungsträgerinnen und -träger, die sich mit einer integrativen Kulturpolitik befassen, sollten sich vor einer neuen gesellschaftlichen Kluft in Acht nehmen, die in Zeiten nach der Coronakrise auch für die kulturelle Teilhabe entscheidend geworden ist, nämlich einer Kluft zwischen »gesunden« und »schwachen« Bürgerinnen und Bürgern in Europa. Rhetoriken der »Systemrelevanz« oder »Resilienz« heben die Bedeutung der Kultur hervor, lösen aber nicht die gesellschaftlichen Widersprüche, zum Beispiel unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit für zukünftige Generationen.

AUS EINER KULTURWIRTSCHAFTLICHEN PERSPEKTIVE:

Die Kulturwirtschaft steht nach der Coronakrise vor enormen Herausforderungen, insbesondere bei der Neubewertung der Kulturarbeit in einer sich wandelnden Gesellschaft und in Bezug auf ein neues Verständnis von kultureller bzw. gesellschaftlicher Reproduktion. Dies kann schon lange nicht mehr mit einem instrumentellen, neoliberalen Wirtschaftsansatz geschehen.

Das Standardargument »Kultur trägt mit dem Faktor X zum BIP bei und treibt darüber hinaus Exporte und Softpower an« muss überdacht werden. Mit dieser Argumentation haben wir uns nämlich zu lange auf den Marktfundamentalismus konzentriert.

Wir müssen uns wieder daran erinnern, dass eine Funktion der Medien und der Kultur weiterhin darin besteht, einen Rahmen für das zu schaffen, was Noam Chomsky »Herstellung von Zustimmung« nannte.

Für Kunst und Kultur aus kulturwirtschaftlicher Perspektive würde dies bedeuten, Voraussetzungen für eine komplexe gemischte Wirtschaft, ein »kulturelles Ecosystem« zu schaffen, um breiteren kulturellen und normativ-politischen Werten gerecht zu werden. Das stellt in der gegenwärtigen politischen und ökonomischen Lage eine schwierige Aufgabe dar. Es würde nämlich bedeuten, Kunst und Kultur als systemischen Teil des sozialen Ganzen und als entscheidend für das individuelle und kollektive menschliche Wohlbefinden zu betrachten.

Die Frage darüber hinaus ist, ob wir den Moment der Pandemie im Kulturbereich wie anderswo nutzen werden, um bewusster und nachhaltiger zu leben – oder ob wir weitermachen wollen wie bisher. Damit sind wir nach drei Jahrzehnten nach dem Fall der Berliner Mauer 1990 wieder bei derselben großen Frage angelangt: Wer definiert die kulturellen Konzepte der Zukunft in einem neuen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Kontext, in dem unter anderem die Reproduktion der Kultur – und in viel größerem Maße der »Fortschritt« in der Gesellschaft – bedroht ist? Wer sind die »neuen Akteure des gesellschaftlichen Wandels«? Welchen Einfluss haben die »kulturellen Akteure des Wandels« bei all den heute existierenden gesellschaftlichen Problemen und Entwicklungsfragen tatsächlich? Dies ist in der Tat ein großes Portfolio von kulturellen und kulturpolitischen Forschungsfragen.